

Naturschutz und Suffizienz. Synergien? Konflikte? Getrennte Welten?

Der Vortrag stellt die Frage, welche Rolle Suffizienz als Strategie bisher im Naturschutz spielt sowie ob und warum sie künftig stärker berücksichtigt werden sollte.

Der Begriff Suffizienz ist inhaltlich vieldeutig und ruft sehr unterschiedliche – zustimmende wie ablehnende – Reaktionen hervor. In Anlehnung an Fischer et al. (2013) wird er hier wie folgt verstanden: Suffizienz umfasst Konsummuster und Verhaltensweisen, die zur Erhaltung oder gar Verbesserung des Zustands von Umwelt, Klima, Natur und Landschaft und zu sozialer Gerechtigkeit beitragen. Zu berücksichtigen sind sowohl das Verhalten selbst als auch dessen Effekte. Veränderungen hin zu einem suffizienteren Verhalten können aus eigener Motivation erfolgen und/oder aufgrund von Änderungen der jeweils relevanten Rahmenbedingungen. Suffizienz steht nicht im Gegensatz zu technologischen Lösungen (Effizienz, Konsistenz), sondern ergänzt diese.

Der Vortrag vertritt drei Thesen zum Verhältnis von Suffizienz und Naturschutz.

These 1: *Suffizienz wird in der Breite des Naturschutzes bisher nicht entsprechend ihrer Bedeutung für Schutz und Entwicklung von Natur und Landschaft diskutiert.* Dass Suffizienzstrategien überhaupt von Bedeutung für den Naturschutz sind bzw. sein können, lässt sich daraus ableiten, dass viele Gefährdungsursachen von Natur, Biodiversität und Landschaft nicht (ausschließlich) technisch minimieren oder beseitigen lassen, sondern auf Verhaltensweise und damit verbundenen Werten, Anspruchshaltungen sowie gesellschaftlichen Rahmendbedingungen beruhen. Dass Suffizienz nicht entsprechend dieser Bedeutung diskutiert wird, zeigen bspw. Auswertungen der Internetseiten zentraler Akteure des Naturschutzes.

These 2: *Suffizienz ist gleichermaßen eine individuelle und eine gesellschaftlich-politische Herausforderung.* Um suffiziente Lebens- und Wirtschaftsweisen in der Breite der Gesellschaft, d.h. in allen Sektoren, zu verankern, bedarf es eines iterativen Zusammenwirkens von 1) individuellen suffizienten Konsumententscheidungen bzw. der Bereitschaft hierzu; 2) zivilgesellschaftlichem Engagement zur Erzeugung politischen Drucks für eine wirksame Suffizienzpolitik; 3) dieser Suffizienzpolitik selbst, deren Aufgabe es ist, Rahmenbedingungen zu schaffen, die suffizientes Verhalten fördern, erleichtern oder gar erst ermöglichen. Ziel muss es sein, naturverträgliche Entscheidungen und Handlungen auf allen Ebenen so einfach zu machen, dass sie zum Normalfall und zur Routine werden.

These 3: *Die Förderung von Suffizienz stößt auf Vorbehalten in der Gesellschaft und muss daher eingebettet sein in eine umfassende Diskussion über Lebensqualität und darüber, wie wir gut leben wollen und können.* Suffizienz wird oft ausschließlich mit Verzicht gleichgesetzt oder umgekehrt mit einem guten Leben. Sie ist jedoch weder nur Verzicht noch nur Gewinn, vielmehr stellt sie ein „Tauschgeschäft“ dar, durch das Vor- und Nachteile einer Form der Lebens- und Wirtschaftsweisen gegen solche einer anderen Form eingetauscht werden.

Abschließend werden mögliche Handlungs- und Forschungsbedarfe aufgezeigt, die sich aus einer stärkeren Berücksichtigung von Suffizienz im Naturschutz ergeben.

Kontakt:

Prof. Dr. Stefan Heiland

Fachgebiet Landschaftsplanung und Landschaftsentwicklung

Technische Universität Berlin

www.landschaft.tu-berlin.de stefan.heiland@tu-berlin.de